

20. Jahrgang, Ausgabe 3 Dezember 2014

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)
c/o CDU-Landesverband Sachsen-Anhalt
Fürstenwallstraße 17 Tel.: 0391 566680
39104 Magdeburg E-Mail: LV@eak-sachsenanhalt.de
Homepage: www.eak-sachsenanhalt.de

Das Lächeln von Weihnachten

Aus dieser Ausgabe:

Das Lächeln von Weihnachten	1-3
CDU-Landesparteitag	3-4
Evangelische Jugendarbeit	5-7
Naturschutz - Cui bono?	8-11
Bericht über eine Ausstellung	13
Wenn die Weisheit aus dem Osten kommt	14

Er lächelt. Feinsinnig, froh, gewinnend. Die junge Frau, der er gegenübersteht, ist verstört, verschreckt, weiß noch nicht, wie sie mit dieser unerhörten Begegnung umgehen soll. Aber sie hält stand, läuft nicht weg, will sich dem stellen, was ihr gleich gesagt wird. Sie ahnt noch nichts von der Botschaft, aber jetzt schon ist sie sicher, dass es etwas sein wird, das ihr Leben von Grund auf verändern wird. Denn ihr steht kein Mann gegenüber, das merkt sie schon, sondern ein Gesandter Gottes, ein Engel, eine Person gewordene Botschaft des Höchsten. Schon jetzt geht das über ihren Verstand. Aber sie hält stand. Und der Engel? Er lächelt. Er steht, weder gerufen noch erwartet, vor dieser jungen Frau – und sie ist ziemlich jung – und lächelt. Ja, doch, er lächelt sie an.



Lächelnder Engel im Magdeburger Dom

Die Begegnung zwischen der jungen Frau Maria und Gabriel dem Erzengel vor zwei Jahrtausenden in Nazareth ist unzählige Male in fast jeder Kunstform und in jedem Medium dargestellt worden. Manchmal ist der Engel hoheitlich, prächtig und ernst, mit ganz umfassendem Flügelschlag. Im Magdeburger Dom, im Chorumgang, häufig übersehen, steht nun dieser lächelnde Engel. Er wurde vor fast achthundert Jahren geschaffen, zeigt auch die Spuren dieser Zeit, und er lächelt.

Lächeln? Er ist nicht zynisch, unser Engel? Weiß er denn nicht, was er gleich mit seiner Botschaft, seinen das Leben

der jungen Frau erschütternden Worten anrichten wird? Er muss es doch wissen, denn er ist als Bote Gottes diese Botschaft selbst. In einer kleinen, traditionellen, sonst aber nicht wahrgenommenen Häuseransammlung (ich wollte nicht Kaff schreiben...) im hintersten Winkel des Weltreiches, in einer Gegend, die von politischer Unruhe, Revolten, Aufständen und harter Besatzung zerrissen wird, steht er nun. Gabriel wird nun Maria sagen, dass sie unerwartet, ungewünscht und unehelich schwanger werden wird. Allein dieses könnte ausreichen, um dem Leben dieser jungen Frau den Boden vollständig unter den Füßen wegzuziehen. Sie wird schon dankbar sein können, wenn sie diese Lage in Verwandtschaft und Dorfgemeinschaft überlebt. Aber selbst wenn ihre Eltern zu ihr halten: welches Leben erwartet nun diese junge Frau, bereits abgestempelt, bevor sie richtig erwachsen wird? Lächeln?

Damit nicht genug. Eine höchst beschwerliche Reise im neunten Monat der Schwangerschaft in eine überfüllte Kleinstadt, Soldaten eines fremden Volkes auf den Straßen, Niederkunft unter verheerenden Umständen in Höhle und Stall, unmittelbare Lebensbedrohung für das Kind durch die politische Macht, Flucht ins Ausland und Flüchtlingsdasein über Jahre bis zur vermeintlichen familiären Ruhe wieder in Nazareth. Das alles steht bevor, das alles kann Gabriel, der für Gott spricht, doch nicht ernsthaft

Das Lächeln von Weihnachten

**So will
Gott
zu den
Menschen
kommen,
und er will
durch alles
gehen, was
Menschen
erleben
können,
durch alles
Schöne
und
Schreckliche,
von einer
fröhlichen
Feier
in Kana
bis zu
einer
Hinrichtung
bei
Jerusalem.**

wollen. Und wenn er es wollen muss, muss er denn wirklich dazu lächeln? Schon ganz und gar, wenn er weiß, wenn wir wissen, dass über dreißig Jahre später das gleich anzukündigende Kind wieder in den Schoß der Mutter gelegt wird, als Toter, als Erwachsener, der den qualvollen Verbrechertod in aller Öffentlichkeit stirbt. Welche Mutter wird das alles aushalten können? Was wird dieser jungen Frau zugemutet? Lächeln?

Wenn wir es aber recht betrachten: das Schicksal der jungen Frau, das Leben, das so viele harte Wendungen nehmen und so viele Lasten erleben wird, es ist leider gar nicht selten, gar nicht untypisch. Es gab solches seit Jahrtausenden, und bis heute gibt es solches immer, immer wieder. Und wenn es nicht so kommt, dann kommt es anders, aber selten ist alles gut im Leben, selten können solche Schrecken weggedrängt werden, bis heute, bis in unser Leben hinein. Das Lächeln des Engels ist weder höhnisch noch zynisch noch abgehoben, sondern es ist wissend. Gabriel weiß, dass er gleich nicht nur menschliche Belastungen und Prüfungen überbringen wird, sondern die Botschaft der Hoffnung und der Liebe. Die wird die junge Frau natürlich nicht gleich erkennen, sie wird nicht sofort sehen, was hinter ihrer neuen, nicht erstrebten Aufgabe steht. Aber Gabriel weiß: der, der ihn gesandt hat, wollte und will die Menschen auf dieser Erde in ihrem Leben, in ihrem Schönen und Schrecklichen nicht mehr nur betrachten, nicht nur hoheitsvoll begleiten und hier und dort vielleicht eingreifen. Er will direkt bei ihnen sein, unter ihnen, unter uns. Damit die Menschen, damit

wir Menschen ihn, Gott, in seiner Liebe wirklich erkennen und verstehen, muss er werden wie wir, dass hat er entschieden. Gott wie Gott wirklich ist, wird von uns nicht erfasst werden können, wir würden bestenfalls verständnislos werden. Gott als Mensch aber, mit eigenem Auftreten, mit Augen, die anschauen können und Leid und Qual auch im Innersten erkennen, mit Händen, die heilen,

mit einer Botschaft, die die endliche Welt in ihrer Zeit immer wieder verändern kann, trotz alledem, damit können wir Gott verstehen, ja, real begreifen. So will Gott zu den Menschen kommen, und er will durch alles gehen, was Menschen erleben können, durch alles Schöne und Schreckliche, von einer fröhlichen Feier in Kana bis zu einer Hinrichtung bei Jerusalem. Und dann will er den Menschen zeigen, dass er in seiner Liebe



Stephen Gerhard Stehli

nicht begrenzt ist, dass im leuchtenden Sonnenaufgang des dritten Tages die Pracht des Sternes in der Nacht von Bethlehem zur Vollendung kommt, zu einer ganz anderen, einer umfassenderen Vollendung, als der, die wir in unserem Leben alleine erwarten können.

Aber dazu braucht der große Gott tatsächlich Hilfe. Wer als Mensch in die Welt kommen will, braucht eine Mutter. Unabdingbar. Und nicht zufällig sucht er sie im Dorf einer Revoltenregion, am Ende der scheinbar gottvergessenen Welt, im Volk, das er liebt und das ihn so oft vergessen hat. Gerade dort. Mensch werden, das heißt zwangsläufig: Kind werden, in jedem Sinne. Maria steht nun vor dieser Botschaft. Sie hat sie jetzt vom Engel gehört. Sie kannte Bonhoeffer nicht, der so viel später schreiben würde: „Ich glaube, dass Gott

Das Lächeln von Weihnachten

uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen“, aber sie spürt in ihrem Innern, dass Gott sie gerade in dieser Lage, wo er ihr so nahe kommt wie nur irgend denkbar, nicht im Stich lassen wird, wie er auch die Welt bis heute, bis Weihnachten 2014 in Magdeburg, nicht im Stich lässt. Sie spürt jetzt schon etwas von Glaube und Hoffnung und Liebe. Die junge Frau aus Nazareth verlässt sich ganz auf Gott. Der Engel hört Maria sagen „Ich bin die Dienerin des Herrn. Was du gesagt hast, soll mit mir geschehen“ (Lukas 1, 38). Und Gabriel, der Engel, der die Botschaft bringt und die Botschaft ist, sieht, ahnt schon Maria nach

Ostern und nach Pfingsten, Maria voller Freude. Er blickt die junge Frau ein letztes Mal an, und, mit Recht und Klarheit und Überzeugung: er lächelt. Er lächelt das Lächeln von Weihnachten, wenn Himmel und Erde sich berühren und überlappen und das Licht der Hoffnung in die Welt kommt. Und auf dem ganzen Weg zurück zum höchsten Thron hört er nicht auf zu lächeln.

Stephen Gerhard Stehli

P.S.: Besuchen Sie doch den Engel im Dom. Jetzt ist die Zeit dafür.

Der EAK-Landesvorstand brachte als Antrag seine „Thesen zu Ehe und Familie in Deutschland 2014“ ein. Spätestens mit der Erarbeitung des Wahlkampfprogramms der CDU für die Landtagswahl im Frühjahr 2016 wird sich der CDU-Landesverband positionieren müssen.

Schlaglichter vom CDU-Landesparteitag am 15. November 2014 in Lutherstadt Wittenberg

Ein routinemäßiger Parteitag mit doch einigen Aufmerksamkeitspunkten.

Am 15. November 2015 fand im soeben eröffneten Stadthaus in Lutherstadt-Wittenberg der 24. Landesparteitag der CDU Sachsen-Anhalt statt. Auf Anregung des EAK gab es seit vielen Jahren erstmals wieder eine ökumenische Andacht vor dem Landesparteitag. Sie fand in der katholischen Kirche „Unbefleckte Empfängnis“ in der Mauerstraße statt. Es war ein gutes Zeichen für die CDU, dass es diese ökumenische Andacht gab. Die Andacht zeigte aber, gemessen an der Anzahl der Teilnehmer, dass es noch einiger Anstrengungen bedarf, bis dieser Auftakt zum selbstverständlichen Bestandteil eines jeden Landesparteitages gehören wird.

Die Wahlen zum Landesparteitag gaben keine Überraschungen. Zum geschäftsführenden Landesvorstand gehören wie bisher Minister Thomas Webel als Landesvorsitzender, Heike Brehmer, MdB, Minister Holger Stahlknecht MdL und Fraktionsvorsitzender André Schröder MdL als stellvertretende Landesvorsitzende. Schatzmeister ist weiterhin der

Unternehmer Dr. Karl Gerhold. Der stellvertretende EAK-Landesvorsitzende Prof. Dr. Merbach wurde als ordentliches Mitglied in den CDU-Landesvorstand gewählt. Allen Gewählten einen herzlichen Glückwunsch.

Der EAK-Landesvorstand brachte als Antrag seine „Thesen zu Ehe und Familie in Deutschland 2014“ ein. (Siehe EAK-Rundbrief vom Oktober 2014) Herr Zobel begründete diese. Die Parteitagsregie hatte offensichtlich vorgesehen, über diese Thesen (noch) keine Beschlussfassung herbeizuführen. Und so wurden diese mit der Begründung, man müsse über sie noch umfangreich diskutieren, und es gäbe schon mehrere ähnliche Papiere, in die Ausschüsse und Gremien des CDU-Landesverbandes überwiesen. Spätestens mit der Erarbeitung des Wahlkampfprogramms der CDU für die Landtagswahl im Frühjahr 2016 wird sich der CDU-Landesverband positionieren müssen.

Jürgen Scharf

Für starke Familien

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Unionsfreunde,

das Stichwort „Familie“ ist heute schon ein paar Mal gefallen. Und nun sogar 17 Thesen zu Ehe und Familie und das ausgerechnet vom Evangelischen Arbeitskreis. Das provoziert ja geradezu die erste Frage, warum ich nun hier stehe und Ihnen ein neues Papier vorstelle. Nun, die Antwort darauf ist relativ einfach, nämlich, weil es notwendig ist. Aus vielen Gesprächen mit den Menschen vor Ort kann ich Ihnen versichern, Familie und Familienpolitik ist dort immer ein allgegenwärtiges Thema – egal ob bei jungen Menschen, die noch davorstehen eine Familie zu gründen oder ob bei älteren Menschen, die sich schon über Enkel und Urenkel freuen. Familie ist immer aktuell und immer ein Thema, bei dem wir als Christdemokraten besonders in der Verantwortung stehen. Besonders von unserer Kernwählerschaft wird eine klare Haltung erwartet und gerade im kirchlichen Raum steht die CDU in der Pflicht, sich positiv zu den Familien zu bekennen. Ich glaube, dass es darum unbedingt wichtig ist, dass wir das Feld hier nicht linken und grünen Ideologen überlassen, sondern selbst die Meinungsführerschaft erobern.

Meine Damen und Herren,
viele richtige Aussagen, die in diesem Papier stehen, sind auch schon in früheren Papieren der CDU zu finden. Allerdings haben wir uns für die Form eines Thesenpapiers entschieden, weil dies für die Arbeit vor Ort besser geeignet ist. Wenn ich am Info-Stand auf dem Wochenmarkt mittwochs in Hettstedt stehe, dann ist eben leider ein Parteiprogramm mit 70 Seiten ungeeignet. Wenn ich mit den Menschen ins Gespräch kommen will, mit ihnen diskutieren und für unsere Ideen und Überzeugungen werben will, dann braucht es kurze und prägnante Aussagen, keine langatmigen Formulierungen, sondern dem Volk auf's Maul schauen, klar und präzise. Darum nun dieses Thesenpapier – nur drei Seiten, aber pure CDU-Politik.

Meine Damen und Herren,
ein Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch die Thesen. Es ist meine feste Überzeugung, dass die Familie die Grundlage der Gesellschaft ist. Sie ist die Keimzelle, ohne die keine Gesellschaft bestehen kann. Es ist darum unsere erste und oberste Pflicht, dass wir die vielfältigen Aspekte des Familienlebens,

Erziehung, Bildung, Pflege und Fürsorge - das liebevolle Zusammenleben - wertschätzen und würdigen. Ich bin davon überzeugt: keine staatliche Institution kann die Familie ersetzen. Familien sind wichtig, weil sie Herausragendes leisten - sagen wir das auch laut und deutlich!

Liebe Unionsfreunde,
Familien brauchen die Unterstützung der Gesellschaft, aber was sie nicht brauchen, ist staatliche Bevormundung. Wir sollten darum entschieden dafür eintreten, dass zuerst jede Familie selbst entscheidet, wie sie lebt, und nicht der Staat irgendein Lebensmodell vorschreibt. Ich glaube, dass Eltern und Kinder am besten wissen, was das Beste für ihre Familie ist. Wir sollten sie darum in ihrer Freiheit unterstützen. Dazu gehört aber auch, dass Familien wirtschaftlich stark sind. Wir müssen darum überlegen, ob wir nicht im Bereich des Steuersystems oder bei der Finanzierung des Sozialsystems Doppelbelastungen abbauen können, um so familienfreundlicher zu werden.

Meine Damen und Herren,
die Menschen erwarten von uns klare Aussagen und eine klare Haltung. Ich wünsche mir darum, dass unsere CDU nah bei den Familien ist. Würdigen und unterstützen wir sie in ihren Leben. Mit einem solchen Thesenpapier können wir auf die Menschen vor Ort zugehen. Wir können aktiv das Gespräch suchen und für unsere Überzeugungen und den unersetzbaren Wert der Familien streiten. Wir dürfen es nicht zulassen, dass linke Ideologen und Gleichmacher über die Familien in unserem Land richten. Ich will mir nicht ausmalen, was passiert, wenn rote und dunkelrote Sozialisten ihre Ideologien durchsetzen. 2015 ist das Jahr, in dem wir kämpfen müssen. Ich wünsche mir, dass wir diese Zeit nutzen und aktiv miteinander und mit den Menschen in unserem Land diskutieren. Seien wir stabil, verlässlich und profilscharf. Kämpfen wir klar für unsere Überzeugungen und setzen wir uns ein für starke Familien in Sachsen-Anhalt. Vielen Dank.

Florian Zobel

P.S. Der Text der Thesen wurde im Oktoberheft des EAK veröffentlicht. Er steht auch auf der Homepage www.eak-sachsenanhalt.de

**Es ist
meine feste
Überzeugung,
dass die
Familie
die Grundlage
der
Gesellschaft
ist.
Sie ist die
Keimzelle,
ohne die keine
Gesellschaft
bestehen
kann.**

Evangelische Jugend(verbands)arbeit kommt in Sachsen-Anhalt an!

Kinder, Jugend, Kirche, Bildung und Freizeit, diese fünf Worte passen hervorragend zusammen. Die Evangelische Kirche leistet viel im Bereich der Bildung und Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Evangelische Kitas und Schulen werden von immer mehr Eltern, ob sie evangelisch sind oder nicht, in Sachsen-Anhalt nachgefragt. Es herrschen teilweise Zustände wie in westdeutschen Ballungsräumen. Anträge (Bewerbungen!) auf Kita- und Schulplätze werden bereits mehrere Jahre im Voraus eingereicht. Daneben wird den Kindern und Jugendli-

chungsarbeit zu ermöglichen und unmittelbar bei Kindern und Jugendlichen präsent zu sein.

Die zum EKJB gehörenden Verbände der Evangelischen Jugend der EKM und der Landeskirche Anhalts, der CVJM sowie die regionalen Einrichtungen wie das Bildungszentrum Villa Jühling in Halle, das Zentrum für soziales Lernen in Magdeburg, das Mauritiushaus in Niedermodeleben sowie die Bildungshäuser in Mansfeld, Zethlingen und Gernrode schaffen gemeinsam mit den Kirchenkreisen und ihrer gemeindlichen und offenen Arbeit ein vielfältiges Angebot in



chen die klassische Bildungsarbeit in den Gemeinden bzw. mittlerweile gebündelt in den Kirchenkreisen angeboten. Kinderkirche, Bibelstunden, Jugendkirche, Konfi-Treff sowie die Junge Gemeinde.

Evangelische Jugendarbeit ist aber noch weit mehr. In Sachsen-Anhalt gehört die Evangelische Jugend zu den größten Trägern der außerschulischen Jugendarbeit. Auf Landesebene haben sich vor rund 15 Jahren sieben evangelische Träger der Kinder- und Jugendbildungsarbeit sowie fünf evangelische Bildungs- und Tagungshäuser zusammengeschlossen und das Evangelische Kinder- und Jugendbildungswerk – kurz EKJB - gegründet. Das Ziel ist nach wie vor, als evangelische Jugendarbeit im Land Sachsen-Anhalt durch die Bündelung von Kompetenzen und durch Vernetzung sichtbar zu werden, eine vielfältige, bedarfsgerechte Bil-

ganz Sachsen-Anhalt für junge Menschen in den Bereichen:

- wertorientierte Bildung und Spiritualität
- geschlechtsspezifische Bildung
- musisch-kulturelle Bildung
- internationale und ökumenische Bildung
- erlebnispädagogische Angebote
- Zusammenarbeit mit Schule
- Ausbildung und Begleitung Ehrenamtlicher (juleica Grund- und Aufbaukurse)
- Weiterbildungen für Ehrenamtliche und für Multiplikatoren
- kollegiale Beratung

Diese Fülle an Themen und an Angeboten könnte weder die EKM noch die Landeskirche Anhalts allein finanzieren. Die Jugendbildungsarbeit des EKJB wird aus Mitteln des Landes Sachsen-Anhalt mitfinanziert. Gott sein Dank! Auch wenn es in Sachsen-

**Kinder,
Jugend,
Kirche,
Bildung
und
Freizeit,
diese fünf
Worte
passen
hervorragend
zusammen.**

Evangelische Jugend(verbands)arbeit kommt in Sachsen-Anhalt an!

Anhalt keine echte Jugendverbandsfinanzierung gibt, sondern Mittel aus der Konzessionsabgabe in die Jugendbildung fließen, so bietet diese Brücke seit rund 20 Jahren Kontinuität. Jedes Jahr erreicht das EKJB allein mit Landesmitteln über 1.200 junge Menschen in verschiedenen Jugendbildungsseminaren, in Schulungen für Ehrenamtliche (juleica) und Trainingskursen für ehrenamtliche Teamleiter/innen, die wiederum die Gemeinde- und Verbandsarbeit stärken. Es werden junge Leute fit gemacht für Streitschlichterprojekte an Schulen, sie lernen Gemeinschaft kennen, probieren sich in eigenen Projekten aus und lernen, wie Demokratie funktioniert und vieles mehr. Evangelische Jugendarbeit versucht dort vor Ort zu sein, wo die jungen Menschen sind. Wir wollen nicht, dass in den entle-

wert in der öffentlichen und politischen Wahrnehmung einnehmen, aber die Jugend(verbands)arbeit fast gar nicht vorkommt. Arbeiten wir zu sehr im Verborgenen? Sind wir zu bescheiden und tragen unsere erfreulichen Kennzahlen nicht nach außen? Was würde passieren, wenn wir plötzlich unsere Arbeit einstellen? Dann würde Sachsen-Anhalt um einiges ärmer werden und zwar an Orten, die Kindern und Jugendlichen etwas bedeuten, die sie in ihrer Selbstbestimmtheit und Selbstwirksamkeit unterstützen. Orte, die ihnen Freiheiten bieten und gleichzeitig Schutz, wo sie sich und ihre Talente ausprobieren können, wo sie auf jeden Fall Wertschätzung erfahren, wo es keinen Leistungs- und Notendruck gibt, wo es wirklich um Kompetenzerweiterung



**Evangelische
Jugendarbeit
versucht
dort vor Ort
zu sein,
wo die
jungen
Menschen
sind.**

genen Gegenden braune Parolen zu hören sind, weil sich sonst niemand für die dort lebenden Kinder und Jugendlichen interessiert und sie außer über Internet und Fernsehen nichts von der Welt mitbekommen. Doch in Zeiten, in denen es immer weniger Geld in den öffentlichen Haushalten gibt und wir zu Einsparungen verpflichtet werden, wird es immer schwieriger, Strukturen beizubehalten, engagierte Hauptamtliche zu halten und zu finanzieren und letztendlich Angebote mit jungen Menschen zu gestalten. Mit Sorge beobachten wir, dass Kita und Schule bzw. die Schulsozialarbeit einen hohen Stellen-

geht, wo sie Gemeinschaft erfahren und einfach so sein können, wie sie sind. Wollen wir das unseren Kindern und Jugendlichen vorenthalten? Wohl kaum. Wir wissen, dass die Anforderungen an die Lebensbewältigung in Schule, im Beruf und im Privaten immer komplexer werden. Dem bin ich gewachsen, wenn ich gesund aufwachsen kann, wenn ich die Kompetenz habe, mich verschiedener Methoden zu bedienen, um Herausforderungen und Aufgaben zu meistern, die vor mir liegen. Elternhaus und Schule legen ohne Frage wichtige Grundsteine, aber um auf einem festen Fundament zu

Evangelische Jugend(verbands)arbeit kommt in Sachsen-Anhalt an!

Wir hoffen sehr, dass die Stärke und Wirkkraft der Jugend (verbands)arbeit auch stärker von der Öffentlichkeit und der Politik wahrgenommen werden.

Allein in den Sommerferien haben wir über 8.000 jungen Menschen (überwiegend aus Kirchenmitteln und weiteren Drittmitteln finanziert) eine unvergessliche Zeit geboten.

stehen und es innovativ zu bebauen bedarf es mehr.

Wir hoffen sehr, dass die Stärke und Wirkkraft der Jugend(verbands)arbeit auch stärker von der Öffentlichkeit und der Politik wahrgenommen werden.

Gespannt schauen wir auf die neue Förderrichtlinie Jugendbildung, die im Frühjahr 2015 in Kraft treten soll und hoffen, dass sie die Rahmenbedingungen für die Jugend(verbands)arbeit verbessert. Sehr gern möchten wir auch als EKJB der hohen Nachfrage durch Jugendliche in Zukunft gerecht werden. Anders als der aktuelle Kinder- und Jugendbericht die

nur neue Themen und Methoden kennen, sondern werden durch positive Lernerfahrungen in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt. Sie engagieren sich für das, was ihnen wichtig ist und das ist gut so! Wir brauchen in Sachsen-Anhalt und auch in unserer Kirche junge Leute mit frischen Ideen, Freude und Möglichkeit an Mitbestimmung. Allein mit guter Kinderbetreuung und guten Schulen und Hochschulen ist die Zukunft nicht gesichert. Es bedarf einer Wertschätzung und Förderung des informellen und non-formalen Lernens und Anerkennung ehrenamtlichen Engagements.



Statistik der landesgeförderten Jugendbildung beschreibt, ist das Interesse an überregionaler Jugend(verbands)arbeit nicht gesunken. Ganz im Gegenteil: Die evangelische Jugendarbeit erfreut sich einem sehr hohen und steigenden Zuspruch. Allein in den Sommerferien haben wir über 8.000 jungen Menschen (überwiegend aus Kirchenmitteln und weiteren Drittmitteln finanziert) eine unvergessliche Zeit geboten, in der es nicht nur um Betreuung und Freizeitspaß ging, sondern um Teamwork, Grenzerfahrungen, Auseinandersetzung mit Glaubensfragen und Selbstfindung und -stärkung. Die Kinder und Jugendlichen lernen nicht

Es ist an der Zeit, Jugendarbeit aus dem Nischendasein herauszuholen und – wie von jungen Menschen auch gefordert – einen ebenbürtigen Platz neben der Schule zu geben. Denn Jugendarbeit leistet sehr viel für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Schauen wir uns einmal um, wer Entscheidungsträger/in in unserem Land ist und aus der (evangelischen) Jugendarbeit kommt.

Vera Lohel, leitende Jugendbildungsreferentin im Evangelischen Kinder- und Jugendbildungswerk in Sachsen-Anhalt e.V. (EKJB)

EKJB Am Dom 2 39104 Magdeburg
info@ekjb.de www.ekjb.de

Warum sollen wir die Natur schützen?

Naturschutz – Cui bono?

(Cicero, 80 v. Chr.)

Warum die Natur schützen?

Die Bewahrung der Schöpfung ist ein auf breiten Konsens stößendes gesellschaftliches Anliegen. Es gibt wohl kaum eine politische Gruppierung oder einen Teil der sogenannten Bürgergesellschaft, die sich nicht zu dieser Aufgabe bekennt. Muss „die Natur“ aber wirklich geschützt werden? Vor wem denn? Und können wir uns als „Krone der Schöpfung“ dieses anmaßen? Dieses sind grundsätzliche Fragen, die heute in teilweise hitzigen Debatten um Fledermäuse, Wölfe, Moore etc. pp. so gar nicht mehr gestellt werden. Hunderte von Millionen Jahren hat sich die Natur, die Schöpfung, entwickelt, ohne dass sie vom Menschen geschützt wurde und auch seit den wenigen Jahrtausenden, in denen der Mensch spürbar Einfluss auf die Natur nimmt, war dieser Einfluss insgesamt für den Planeten eher nicht relevant. Der Mensch als Teil der Natur, respektive der Schöpfung, ist auf die Natur als Lebensgrundlage angewiesen. Ohne Wasser, Boden, Luft, Mikroorganismen, Tiere, Pflanzen und Pilze können wir überhaupt nicht existieren.

Von Beginn an war die Einflussnahme, oder moderner ausgedrückt, der Eingriff in die Natur durch Menschen nutzenorientiert. Von der Frühzeit über die großen Reiche auf allen Erdteilen bis in unsere Neuzeit gab es eigentlich kein Bewusstsein für das, was der Mensch der Natur antut, welche Folgen Eingriffe in natürliche Prozesse eigentlich wirklich und vor allem langfristig nach sich ziehen. Die Entfremdung des Menschen von der Natur (Mensch ≠ Natur) vollzog sich in Generationenschritten. Es ging im wahrsten Wortsinn um das nackte Überleben. Brandrodungen, möglichst Ausrottung von gefährlichen Tieren, Suche nach Wasser, Nahrung und Rohstoffen waren Erscheinungen, die das Überleben unserer Art sicherten. Wir sind die Spezies auf diesem Planeten, die Natur „verbraucht“ um zu überleben. Das ist nach wie vor auch heute noch so in unserer hochtechnisierten Welt.

In Folge der gesellschaftlichen Entwicklung kam es zu Widersprüchen, die zunächst mit einfachsten Waffen gelöst wurden. Im Laufe der Zeit hatten aber gerade kriegerische Auseinandersetzungen verheerende Auswirkungen auf unsere natürliche Umwelt. Genannt sei hier nur das Beispiel der Abholzung der nordafrikanischen Wälder durch die Römer für den Bau von Galeeren. Noch zur Zeit der Eroberer benötigten die Schiffbauer in Südeuropa für ein relativ leichtes Überseesegelschiff 1.000 tausendjährige Eichen. Wohlgemerkt – für ein Schiff! Die Auswirkungen moderner Kriege auf die Natur -vom Menschen als Teil der Natur an dieser Stelle einmal abgesehen- sind durch die Waffentechnik katastrophal.

Man denke nur an den Dreißigjährigen Krieg, die beiden Weltkriege, den Einsatz der Atombombe oder auch neuere Kriege wie z.B. den Irak-Krieg. Naturschutzpolitik ist immer auch Friedenspolitik, denn Krieg ist potenziert sinnloser Ressourcenverbrauch. Das Beispiel der Holznutzung ist vor allem auch deshalb interessant, weil der Forstmann von Carlowitz der Erste war, der 1713 in seinem Werk *Silvicultura oeconomica* fragte, „wie eine sothane [solche] Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen / daß

es eine kontinuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe / weil es eine unentbehrliche Sache ist / ohne welche das Land in seinem Esse nicht bleiben mag“. Damit war der Begriff der Nachhaltigkeit in der Welt. Nicht ohne Grund von einem Forstmann, denn am Zustand der Wälder in Mitteleuropa, aber auch in anderen Teilen der Welt wie z.B. China und Japan, wurden die Auswirkungen der nutzungsbedingten Naturzerstörung augenscheinlich sichtbar.

Diese Beispiele lassen sich fortsetzen für Bergbau, Landwirtschaft, Wasserwirtschaft und Siedlungswesen usw. Die technologische Entwicklung der Menschheit war und ist auf den Verbrauch natürlicher Ressourcen gegründet.

Im Zuge der „Energiekrise“ in den siebziger Jahren des Zwanzigsten Jahrhunderts

Von der Frühzeit über die großen Reiche auf allen Erdteilen bis in unsere Neuzeit gab es eigentlich kein Bewusstsein für das, was der Mensch der Natur antut.

Der Forstmann von Carlowitz der Erste war, der 1713 in seinem Werk *Silvicultura oeconomica* fragte, „wie eine sothane [solche] Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen / daß es eine kontinuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe.“



Jürgen Stadelmann

Warum sollen wir die Natur schützen?

Der „Wert“ der Natur. Man versuchte jetzt, Ressourcenverbrauch oder gar Ressourcenverlust ökonomisch zu bewerten.

und dem in diesem Kontext stehenden Bericht des Club of Rome „Grenzen des Wachstums“ (1972) rückte ein neuer Aspekt in den Fokus: Der „Wert“ der Natur. Man versuchte jetzt, Ressourcenverbrauch oder gar Ressourcenverlust ökonomisch zu bewerten. Das war, zumindest was die belebte Natur betrifft, ein neuer Ansatz. Plötzlich wurde gefragt, welche Arzneimittel nicht entwickelt werden könnten, wenn bestimmte Arten im Regenwald verschwinden oder gar nicht erst entdeckt werden, welche Auswirkungen die Überfischung der Meere hat oder die Rodung von Regenwäldern. Zugegeben ein technokratischer Ansatz, der die Frage nach dem Wert der Natur an sich natürlich nicht beantwortet. Ethisch-moralische Aspekte werden in diesem Ansatz nicht berücksichtigt, was zumindest fragwürdig erscheint. Er hat sich jedoch im Lauf der Zeit zumindest als praktikabel und wirksam erwiesen. Letztlich führte er zwei Jahrzehnte später zu Naturschutzgesetzen in Deutschland und Europa, heute weltweit, die nach dieser Mechanik den Naturschutz in der

Praxis administrieren.

Bei uns kulminierte diese Herangehensweise 2012 in dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt des Bundesamtes für Naturschutz und EUROPARC Deutschland e.V. In diesem Projekt wird die Thematik noch erweitert vom Naturschutz an sich auf die sogenannten Ökosystemleistungen, die alle Vorteile/ Nutzenstiftungen für den Menschen mit einbeziehen. Sie umfassen Aspekte wie Bodenbildung, Erhalt der genetischen Vielfalt, Bereitstellung von Nahrung, Wasser, Baumaterial, Regulierung von Klima, Bestäubungsleistungen oder auch „ökosystemare“ Leistungen wie Erholung, Naturtourismus oder auch spirituelle Erfüllung. Dem entsprechend vielfältig sind auch die sogenannten Schutzgüter – in der Diskussion, wer vor wem geschützt werden muss, auch „Naturgüter“ genannt -, die nunmehr in die Betrachtungen um Natur mit einfließen: Wasser, Boden, Klima, Luft, Pflanzen/Tiere, Mensch, Kultur/-Sachgüter, Landschaftsbild/ Erholung, die alle wiederum untereinander in Wechselwirkung stehen.

Ausschnitt aus der Richtlinie Zur Bewertung und Bilanzierung Von Eingriffen im Land Sachsen-Anhalt

Code ⁸⁾	Biotoptyp ⁸⁾	Biotopwert	Planwert ⁵⁾⁶⁾⁷⁾
Wälder / Forste			
Buchenwälder			
WLA	Hainsimsen-Buchenwald (Luzulo-Fagetum) (LRT 9110) ²⁾	27	20
WMA	Waldmeister-Buchenwald (Asperulo-Fagetum) (LRT 9130) ²⁾	27	20
WTB	Mitteleuropäischer Orchideen-Kalk-Buchenwald (Cephalanthero-Fagion) (LRT 9150) ²⁾	30	23
Eichen-Hainbuchenwälder			
WCA	Subatlantischer oder mitteleuropäischer Stieleichenwald o. Eichen-Hainbuchenwald (Carpinion betuli) (LRT 9160) ²⁾	27	20
WCC	Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald Galio-Carpinetum (LRT 9170) ²⁾	27	20
WSA	*Schlucht- und Hangmischwälder Tilio-Acerion (LRT 9180) ²⁾	30	23
WQA	Alte bodensaure Eichenwälder auf Sandebenen mit Quercus robur (LRT 9190) ²⁾	27	20
Eichenmischwälder trockenwarmer Standorte			
WTA	Wärmeliebende, lichte Eichenwälder auf kalkreichen Hängen und Hangschultern ⁴⁾	30	23
WTD	Wärmeliebende, lichte Eichenwälder auf mineralkräftigen, z.T. entkalkten Hängen und Hangschultern ⁴⁾	30	23
WTE	Schlechtwüchsige Birken-Eichen-Wälder auf trockenen, stark sauren Rankerböden ⁴⁾	27	20
Auenwälder			
WHA	Hartholzauenwälder mit Quercus robur, Ulmus laevis, Ulmus minor, Fraxinus excelsior oder Fraxinus angustifolia (Ulmion minoris) (LRT 91F0) ²⁾	30	23

Warum sollen wir die Natur schützen?

Der sogenannte Ausgleich und Ersatz, der bei jedem Eingriff in Natur und Landschaft im Regelfall zum Tragen kommt, ist der Prüfung nachrangig, ob der Eingriff nicht vermieden werden kann.

Grundidee bei der Eingriffsregelung – also der Regelung, dass bei jedem Eingriff ein Ausgleich zu erfolgen hat – ist, dass sich durch den Eingriff der Zustand von Natur und Landschaft nicht verschlechtern darf.

Wie Natur schützen?

Das Projekt von EUROPARC, dem Dachverband der Nationalparks, Naturparks und UNESCO-Biosphärenreservaten in Deutschland, hat dabei beispielhaft untersucht, wie die Verminderung bzw. Speicherung von

„Ökokonto“, auf dem sich bestimmte Punkte befinden, wobei ein Punkt einen bestimmten Wert bzw. Flächen widerspiegeln (siehe dazu Ausschnitt aus der Richtlinie zur Bewertung und Bilanzierung von Eingriffen im Land Sachsen-Anhalt).



Biosphärenreservat Mittelbe

Treibhausgasen, insbesondere Kohlendioxid, durch ein Inwertsetzen von Maßnahmen erreicht werden kann. Dies geschah im Pilotprojekt durch CO₂-Zertifikate und war ein voller Erfolg. Hierfür wurden entsprechende Standards entwickelt, die die Grundlage sind für das heute in vielen Bundesländern bereits bei Eingriffen in die Natur verwendete

Anhang 1 Ausschnitt „Bewertung der Biotoptypen im Rahmen der Eingriffsregelung“ der Richtlinie zur Bewertung und Bilanzierung von Eingriffen im Land Sachsen-Anhalt vom 16.11.2004

Der sogenannte Ausgleich und Ersatz, der bei jedem Eingriff in Natur und Landschaft im Regelfall zum Tragen kommt,

Warum sollen wir die Natur schützen?

Neben dem Vermeidungsgrundsatz gilt im Umweltbereich auch das Verursacherprinzip. Das heißt, derjenige, der den jeweiligen Zustand in der Natur verändern will, sei es der Privatbürger oder auch der Staat, ist auch für Ausgleich und Ersatz verantwortlich.

Die Kosten für den Naturschutz sind in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Unter Berücksichtigung der Funktionen, die die Natur für uns erfüllt, ist dies aber nicht verwunderlich.

ist der Prüfung nachrangig, ob der Eingriff nicht vermieden werden kann. Hierbei werden die Schutzgüter gegeneinander abgewogen. Grundidee bei der Eingriffsregelung – also der Regelung, dass bei jedem Eingriff ein Ausgleich zu erfolgen hat – ist, dass sich durch den Eingriff der Zustand von Natur und Landschaft nicht verschlechtern darf. Oft spricht man hierbei von Kompensationsmaßnahmen, da ein Eingriff ausgeglichen, also kompensiert werden soll. Neben dem Vermeidungsgrundsatz gilt im Umweltbereich auch das Verursacherprinzip. Das heißt, derjenige, der den

„Naturraum“. Beim Straßenbau zum Beispiel wird Fläche versiegelt. Als Ausgleich wird hierzu eine alte Straße auf derselben Fläche zurückgebaut mit der Folge, dass nunmehr die gleiche Menge Regenwasser versickern kann. Ersatz heißt, die Beeinträchtigungen werden an anderer örtlicher Stelle ausgeglichen. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn an anderer Stelle als der Straße Bäume gepflanzt werden. Erst wenn dies nicht zum Tragen kommt und ein Ausgleich so nicht möglich ist, kommen Ersatzzahlungen in Frage. Hierfür sind die durchschnittlichen Kosten für die entsprechen-



Baumpflanzung bei Vissum (Altmarkkreis Salzwedel) mit alten Obstsorten an einer sogenannten "Alten Heerstraße" (landwirtschaftlicher Weg) als Ersatzpflanzung durch den Naturerbeverein Vissum e.V. (ausgezeichnet u.a. durch den OSGV als Verein des Jahres und die Stiftung Umwelt-, Natur- und Klimaschutz Sachsen-Anhalt)

jeweiligen Zustand in der Natur verändern will, sei es der Privatbürger oder auch der Staat, ist auch für Ausgleich und Ersatz verantwortlich. Kompensationsmaßnahmen müssen nicht nur einem legitimen Zweck dienen, sondern auch geeignet, erforderlich und angemessen sein. Hierbei ist immer das mildeste Mittel anzuwenden. Selbst wenn ich also auf meinem Grundstück etwas unternehmen will, was den Zustand der Natur stört, kann ich für Ausgleich und Ersatz herangezogen werden. Ausgleich heißt hierbei, dass die sich ergebenden Beeinträchtigungen funktional auszugleichen sind oder es gleichwertige andere Aufwertungen geben muss an gleicher Stelle; respektive im gleichen

de Kompensationsmaßnahme zugrunde zu legen.

Die Kosten für den Naturschutz sind in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Unter Berücksichtigung der Funktionen, die die Natur für uns erfüllt, ist dies aber nicht verwunderlich. Trotzdem muss sich die Gesellschaft fragen, ob Naturschutz nur eine Aufgabe des Staates ist oder doch auch eine des verantwortungs- und vernunftbegabten Individuums. In Sachsen-Anhalt stehen über zehn Prozent der Landesfläche unter Naturschutz, Tendenz steigend. Es gibt Landschaftsschutzgebiete, Natura 2000-Flächen in Folge der Umsetzung der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU, einen Nationalpark, Naturparke und Biosphärenreservate.

Warum sollen wir die Natur schützen?

Wenn wir als Bürgerinnen und Bürger wissen, was Natur wert ist, ist es nicht legitim, auch für die Benutzung der Natur etwas zu zahlen?

Das ganze Verfahren um Ausgleich und Ersatz ist nicht nur kompliziert und mitunter langwierig, sondern stellt auch in einigen Fällen – zum Beispiel Autobahn A 143 oder Hochwasserschutz – die Akzeptanz der Menschen für den Naturschutz teilweise in Frage, wenn gefühlt der Mensch als Schutzgut nachrangig betrachtet wird.

Gerade letztere erheben den Anspruch, der Natur mit dem Menschen zu dienen, also neben der Ökologie auch die Ökonomie zu fördern. Die Kosten für den Erhalt dieser Flächen belaufen sich jedes Jahr in Millionenhöhe. Nicht umfasst sind die zahlreichen mit Landesmitteln kofinanzierten EU-Fördermaßnahmen und auch einige freiwillige Leistungen wie die Unterstützung von besonders hochwertigen Naturschutzprojekten wie der Entwicklung des Grünen Bandes, dem ehemaligen „Eisernen Vorhang“. Angesichts der Sparzwänge, der sich die öffentlichen Haushalte ausgesetzt sehen, muss auch gefragt werden dürfen, ob es nicht legitim

ist, dass eigene und neue Einnahmequellen erschlossen werden beispielsweise durch den Tourismus, um sich auch etwas zu emanzipieren. Wenn wir als Bürgerinnen und Bürger wissen, was Natur wert ist, ist es nicht legitim, auch für die Benutzung der Natur etwas zu zahlen? In

anderen Ländern der Welt ist es ganz normal, dass vor der Einfahrt in einen Nationalpark ein Kassenhäuschen zu passieren ist.

Das ganze Verfahren um Ausgleich und Ersatz ist nicht nur kompliziert und mitunter langwierig, sondern stellt auch in einigen Fällen – zum Beispiel Autobahn A 143 oder Hochwasserschutz – die Akzeptanz der Menschen für den Naturschutz teilweise in Frage, wenn gefühlt der Mensch als Schutzgut nachrangig

betrachtet wird. Daher ist es wichtig, auch eine gewisse Verhältnismäßigkeit im Auge zu behalten und den gesellschaftlichen Konsens nicht zu gefährden. Aber es wird auch hier in den kommenden Jahren eine Weiterentwicklung in der Rechtsetzung im Naturschutz geben, dies stärker in die Betrachtungen mit einzubeziehen.

Der Einfluss des Menschen auf die natürliche Umwelt und seine Lebensgrundlagen wird weiterhin bestehen bleiben. Eine Lösung für die Ressourcenknappheit ist noch nicht in Sicht. Was wir haben, sind ausbaufähige Ansätze, um damit

umzugehen. In Zukunft wird es wichtiger werden, Naturschutz nicht als statisch, sondern als dynamisch zu begreifen. Dieser Weg muss konsequent weitergegangen werden, um nicht die Natur vor dem Menschen zu schützen, sondern den Menschen als Teil der Natur.



Sülldorfer Salzwiesen
Salz-Schuppenmiere

Jürgen Stadelmann, MdL

Vorsitzender des Arbeitskreises Umwelt
der CDU-Landtagsfraktion

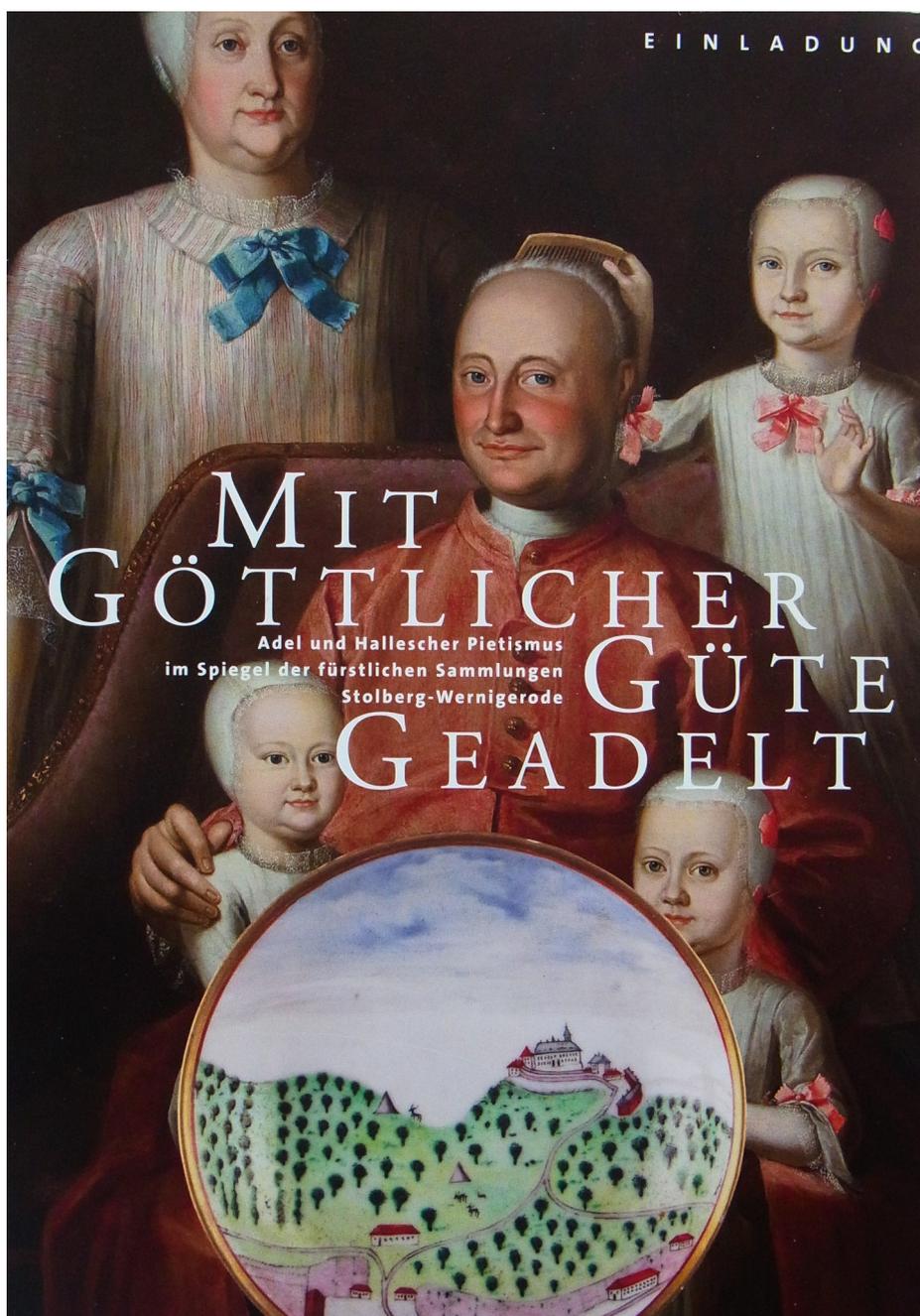
Interessante Ausstellung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle

Noch bis zum 22.03.2015 läuft in den Franckeschen Stiftungen die Jahresausstellung

Mit göttlicher Güte geadelt – Adel und Hallescher Pietismus im Spiegel der fürstlichen Sammlungen Stolberg-Wernigerode.

Im Themenjahr 2014 der Lutherdekade „Reformation und Politik“ beleuchtet die Ausstellung die äußerst vielfältigen Beziehungen von Adel und Pietismus. Interessant ist, dass dies am Beispiel einer Adelsfamilie aus unserem Land geschieht. Das Grafenpaar Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode (1691-1771) und seine Frau Sophie-Charlotte pflegte enge Beziehungen zu August Hermann Francke, unterstützte sein Werk in Halle und realisierte in Wernigerode Schule und Waisenhaus nach Halleschem Vorbild. Das passt nicht unbedingt zum oft vermittelten Bild vom abgehobenen barocken Lebensstil des Adels in der damaligen Zeit. Genauso überraschend ist die einflussreiche und sehr selbständige Rolle,

die Sophie-Charlotte dabei spielte – gleichfalls gar nicht in die üblichen Vorstellungen zur Rolle der Frau passend. Ergänzend sei deshalb noch bemerkt, dass der inzwischen gefürstete Nachfahre im 19. Jahrhundert, Fürst Otto zu Stolberg-Wernigerode, in seinen Wirtschaftsunternehmen erstmals eine Kranken- und Rentenversicherung einführte, gleichfalls aus seiner christlichen Haltung heraus. Als Stellvertreter des Reichskanzlers Bismarck hat er diese Idee dann reichsweit durchsetzen können. Sie ist bis heute Grundlage unseres Sozialwesens.



Diese Ausstellung ist besonders auch denen zu empfehlen, die, wie ich, den Geschichtsunterricht in der DDR „genießen“ durften mit einem sehr einseitigen Bild von Adel und feudalistischem Herrschen.

Die Ausstellung wird von einer Veranstaltungsreihe begleitet: Vorträge, Podiumsgespräche und sogar eine thematische Theateraufführung. Einzelheiten können über die Franckeschen Stiftungen zu Halle erfragt oder im Internet www.francke-halle.de erkundet werden.

Karl-Martin Kuntze

Wenn die Weisheit aus dem Osten kommt

Jede Zeit
bringt ihre
Weisheitsträger
hervor,
die genau
die Zeichen
der Zeit
erkennen.

Man kann es schon so kurz sagen: Die Weisheit kommt aus dem Osten und die Bedrohung immer wieder aus dem Westen. Wir befinden uns mit diesen Gedanken allerdings vor zweitausend Jahren in der Nähe von Jerusalem, in einem kleinen Ort mit Namen B. Um die Weihnachtszeit.

Weihnachten schon abgehakt? Baum schon rausgeworfen? Bunte Teller schon vernascht? Egal. Kommen Sie mit ihren Gedanken nochmal zurück. Zum 6. Januar bedenkt die Kirche die Weisen aus dem Morgenland. Sie kamen aus dem Osten. Im Westen war das Meer. Und über das kamen immer die kriegerischen Philister, wenn sie Israel bedrohten.

Das Neue Testament kritisiert die Weisen aus dem Morgenland nicht ob ihrer heidnischen Künste. Der Stern ist für sie das Zeichen der Zeit. Sie machen sich auf, ihm zu folgen. Und obwohl sie alles richtig berechnen, laufen sie trotzdem in die falsche Richtung. Auch kluge Männer machen Fehler. Sie kommen zum König Herodes nach Jerusalem. Der bekommt einen wahnsinnigen Schreck, dass schon ein neugeborener König ausgerufen wird, obwohl er doch noch selber so gerne an der Macht klebt! Nun kommt eine dunkle Stelle im Matthäusevangelium. Die Berater des Königs, die sich in den Schriften des Alten Testaments auskennen, verraten den Ort der Geburt: Bethlehem. Immer wieder gibt es in der Weltgeschichte scheinbar hochgebildete Menschen, die ihr Wissen trotzdem in den Dienst einer Diktatur stellen. Sie ereifern

sich, wer dem König die richtige Lösung anbieten kann.

Die Sterndeuter durchschauen später aber die Arglis des Königs. Mittlerweile sind die Weisheitsträger selber zu Königen geworden und auch mit Namen versehen. Kaspar, Melchior und Balthasar. In den Krippenspielen stehen sie für die damals bekannten Erdteile. Europa, Asien und Afrika. Einer wird also immer schwarz geschminkt.

Matthäus berichtet, dass sie den Kopf oben hatten, um dem Stern zu folgen. Sie haben den Kopf auch gesenkt, weil sie erkannt haben, wer da der Neugeborene ist. Und sie haben ihren Kopf benutzt und sind nicht zu Herodes zurückgekehrt. Sie haben das Wesentliche ihrer Zeit erkannt. Jede Zeit bringt ihre Weisheitsträger hervor, die genau die Zeichen der Zeit erkennen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie im neuen Jahr zwei oder drei dieser Weisheitsträger treffen. Bedenkensträger gibt es schon genug.

Pfarrer Jörg Uhle-Wettler

Spiel mir das Lied vom Leben

ISBN 978-3-87173-955-2
Copyright 2013 by RADIUS-Verlag
GmbH Stuttgart

Impressum

Herausgeber:
Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt

Verantwortliche Redakteure:
Jürgen Scharf MdL

Texte: Karl-Martin Kuntze, Vera Lohel, Jürgen Scharf MdL, Jürgen Stadelmann MdL, Stephen Gerhard Stehli, Pfarrer Jörg Uhle-Wettler, Florian Zobel

Bilder: Gemeinfrei bzw. Genehmigungen liegen vor

Stand: Dezember 2014

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Sachsen-Anhalt herausgegeben. Der Herausgeber verfolgt keine kommerziellen Interessen.